Erscheint wöchentlich 3 mal. Neunter Jahrgang Erscheint wöchentlich 3 mal

Brockauer Zeitung

Verlag von E. Dodeck in Brockau.

Organ für die amtlichen Publikationen der Gemeinde und des Amtsbezirks Brockau, sowie für die Gemeinden Groß-Tschansch u. Klein-Tschansch

Verbreiteste Zeitung für den Landkreis.

Nr. 139. Bezugspreis für das Vierteljahr 1,20 Mk., monatlich 40 Pf., wöchentlich 10 Pf., ausw. u. bei den Postanstalten 1,50 Mk. Inserate, die 6 gespaltene Petitzeile 15 Pf., Reklame-Zeile 75 Pfg. Inserate werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr angenommen. Inseraten-Annahme Heydebrandstraße 3, parr. Brockau. Mittwoch, den 1. Dezember Verantwortlich für Redaktion und Druck: Ernst Dodeck in Brockau. Sprechstunden vormittags von 9 — 11 Uhr. Gratisbeilage: Zeitbilder. 1909.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 30. November 1909.

Straßenbahn nach Brockau.

Das Projekt der Fortführung der Straßenbahn von Rothkretscham über Klein- und Groß-Tschansch nach Brockau ist bereits neun Jahre alt. Wiederholt haben Verhandlungen der Interessenten in dieser Verkehrsfrage stattgefunden, ohne daß ein Resultat erzielt worden wäre. Der Plan scheiterte bisher in der Hauptsache an der Frage der Kostendeckung. Schließlich wurde der Plan einer Straßenbahnverbindung mit Brockau überhaupt zurückgestellt und nur eine Fortführung der elektrischen Straßenbahn bis Groß-Tschansch ins Auge gefaßt, die besonders von einer Interessentengruppe eifrig betrieben wurde. Aber auch diese Bemühungen hatten kein befriedigendes Ergebnis, da über die von der Elektrischen Straßenbahn Breslau geforderte und von den Interessenten zu übernehmende Zinsgarantie für das Anlagekapital der neuen Linie eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Damit waren auch diese im April 1907 geführten Verhandlungen wiederum ins Stocken geraten.

Nach mehr als zweieinhalbjähriger Pause ist das Projekt jetzt wieder aufgenommen worden und zwar in seiner ursprünglichen Gestalt einer Weiterführung der Straßenbahn bis nach Brockau über Klein- und Groß-Tschansch. Die neuerlichen Verhandlungen unterscheiden sich von früheren ergebnislos verlaufenen insofern, als sie auf einer neuen Basis geführt werden, indem sich der Breslauer Magistrat bereit erklärt hat, das Projekt bei entsprechendem Entgegenkommen der in Frage kommenden Gemeinden zu fördern. Es ist geplant, daß die Stadt Breslau selbst als Unternehmerin die neue Linie im Anschluß an die bestehende Strecke der Elektrischen Straßenbahn Breslau in Rothkretscham baut, der Betrieb der neuen Straßenbahn jedoch dieser Gesellschaft übertragen wird. Der Magistrat hat als praktisches Zeichen seiner Bereitwilligkeit zur Förderung der Sache auch bereits eine Kostenberechnung der neuen Linie aufgestellt.

Die Berechnung des Magistrats sieht eine Länge der neuen Strecke von 2,5 Kilometer vor und einen 15-Minuten-Verkehr nach Brokkau, dergestalt, daß jeder zweite der jetzt in $7^1/_2$-Minuten-Abständen nach Rothkretscham verkehrenden Wagen bis nach Brockau durchfährt. Bei einem 17 stündigen täglichen Betriebe würde die Gesamtleistung auf der neuen Strecke jährlich 125 000 Wagen-Kilometer betragen. Die reinen Betriebskosten ohne Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals und ohne Generalunkosten beziffert die Berechnung auf 20 Pf. für das Wagenkilometer. Es würde sich somit unter Zugrundelegung dieser Ziffern eine jährliche Betriebsausgabe von 25 000 Mk. ergeben. Die Abschätzung der Betriebseinnahmen legt einen Tarif von 10 Pf. für die einfache Fahrt von Rothkretscham nach Brockau, von 15 Pf. für die Fahrt im Anschluß an eine Linie der Elektrischen Straßenbahn Breslau und von 20 Pf. für die Fahrt mit Umsteigeberechtigung auf die städtische Straßenbahn zugrunde. Die Durchschnittseinnahme für einen Fahrgast der neuen Linie schätzt die Berechnung auf 8 Pf., indem sie von den Fahrscheinen zu 15 und 20 Pf. etwa einen Teil von $7^1/_2$ Pf. auf die neue Strecke rechnet. Bei einer Benutzung der neuen Strecke durch etwa 200 000 zahlende Fahrgäste würde sich somit eine Betriebseinnahme von 16 000 Mk. ergeben. Da die reine jährliche Betriebsausgabe auf 25 000 Mk. veranschlagt ist, ergibt sich also hier ein zu deckender Betrag von jährlich 9000 Mk. Hierzu kommt die Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitals, die in der Berechnung des Magistrats mit 15 000 Mk. figuriert.

Es würden somit an Kosten des Betriebes sowie der Verzinsung und Tilgung des Anlagekapitels jährlich etwa 24 000 Mk. aufzubringen sein. Der Magistrat hat nun dem Vernehmen nach die an der neuen Straßenbahnlinie interessierten Gemeinden angefragt, in welcher Weise sie bereit sein würden, zu den Kosten beizutragen. Die unentgeltliche Ueberlassung des Grund und Bodens für die neue Linie ist dabei als selbstverständlich vorausgesetzt. Wie wir hören, wird bezüglich der Kostenbeteiligung in den in Frage kommenden Gemeinden erwogen, ob das Unternehmen dadurch zu fördern sei, daß ein bestimmter Teil des Ertrages der Umsatzsteuer auf eine Reihe von Jahren hinaus der Stadt Breslau überlassen werde.

* [**Dienstjubiläum.**] Morgen, Mittwoch, feiert der hiesige Königl. Lokomotivführer Wystemp, Güntherstraße 1 wohnhaft, sein 25 jähriges Dienstjubiläum im Kreise seiner Familie.

* [**Der Gewerkverein der deutschen Eisenbahner (H.-D.), Ortsverein Brokkau**] hält Freitag, den 3. Dezember im Restaurant „Schwarzer Adler" Brockau, Bahnhofstraße die General-Versammlung ab. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu dieser überaus wichtigen Sitzung zu erscheinen. Auch jeder nicht organisierte Kollege ist eingeladen.

* [**Viktoria-Theater.**] Die Europa-Meisterschaft im griechisch-römischen Ringkampf für das Jahr 1909/10 gelangt im Laufe des Monats Dezember im Viktoria-Theater zum Austrag. Angekündigt sind die Ringer: Ivan Romanoff-Rußland, Huber-Schweiz, Ivan Wanjek-Russ.-Polen, Schackmann-Elsaß, Joseph Rödl-Bayern, Ludwig Grammer-Bayern, Jimmy Esson-Schottland, John Sanders-Nordamerika, Oskar Luppa-Berlin, Otto Brandt-Hamburg, Nagy-Ungarn, Scott-Transvaal, Alson Steurs-Belgien, Ali Oglu-Turkestan, Fritz Bellingrath-Hamburg, John Pohl Abstl.-Oberschlesien, Simmon Rossoff-Rußland, Giovanni Ricardo-Italien, Chambers Zipps-Nordamerika, Gustav Brylla-Oberschlesien, Erich Bischof-Westpreußen, Halmann-Brandenburg, Kara Ali-Türkei und Eduard Nitzler-Deutschland. Der Preis, welcher zur Verteilung gelangt, beträgt 5000 Mark. Nach der vorstehenden Teilnehmerliste zu schließen, wird es in diesem Jahre eine Fülle spannender technisch vollendeter Kämpfe geben. In Sportskreisen sieht man der Ringkampf-Konkurrenz mit großem Interesse entgegen.

* Die menschliche Gesichtshaut besteht bekanntlich aus kleinen Zellen, die in den unteren Schichten weich und durchsichtig sind, oben aber abblättern, nachdem sie zu Schuppen eingetrocknet sind. Sobald dieser Vorgang merklich wird, erscheint die Oberfläche hart, schwielig, verliert ihre Durchsichtigkeit, es ergeben sich jene Erscheinungen, die man gemeinhin einen schlechten unreinen Teint nennt. Tritt gar eine Verstopfung der Talgdrüsen hinzu, so führt die Reizung zur Bildung von Pusteln, Knötchen, Finnen, Mitessern. Diesem Uebel wirkt allein die von der Firma **Bergmann u. Co. in Radebeul-Dresden** hergestellte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** (Schutzmarke: Steckenpferd) entgegen. Die Seife ist von völlig neutraler Beschaffenheit und der Zusatz von Borax bewirkt eine schnelle und beinahe unmerkliche Abstoßung der unreinen Oberhaut und erweist sich somit bei einer dauernden Anwendung als unbedingt zuverlässiges Mittel zur Erhaltung eines rosigen zarten und reinen Teints. Die **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** ist in den meisten Apotheken, Drogerien, Parfümerien à Stück 50 Pf. zu haben.

Tausend und eine Nacht.

Die farbige Welt des Orients hat in grauen Tagen schon mit mächtig anziehenden Zauber auf das Abendland gewirkt. Das Morgenland, in dem der glühende Traum von Mahomets Paradies geträumt wurde, war für das Abendland dieses Paradies selbst. Noch in unseren Tagen, wenn wir, Erwachsene wie Kinder, uns vom Traume in fabelhafte Märreiche führen lassen, nehmen diese unwillkürlich die Formen an, die uns von Kinderzeit her aus den Märchen der schönen und klugen Scheherzade geläufig sind. Die mannigfachen kriegerisch-blutigen Berührungen, die unser Kulturkreis mit dem Oriente gehabt hat, sind vergessen. Als ein Wunder nur, als ein steingewordenes Märchen bestaunen wir noch im Park von Schwetzingen die Moschee, die vor Jahrhunderten von türkischen Kriegsgefangenen errichtet wurde, damit sie auch unter fremdem Himmel zu Allah beten konnten. Aber beim Scheiden aus dem Abendlande hat der Orient uns ein köstliches Vermächtnis hinterlassen, eben jene Märchen, die nicht nur unserer Kinder Wangen glühen machen.

In diesen Märchen ziehen alle die Völker vorüber, die sich um die grüne Fahne des Propheten scharen: Araber, Perser, Mohren, Türken, Syrer in buntem Gewühl. Wir sehen sie lieben und hassen, weinen und lachen, und vernehmen die tiefe Weisheit ihrer Denker. Die Märchen bieten ja immer die natürlichsten und naivsten Spiegelungen der Volksseele; sie enthalten die Moral der Völker, aus denen sie ja nun hervorgegangen sind, sie schildern die politischen und sozialen Verhältnisse unter denen sie leben, sie führen in ihre Denkweise und in ihre Phantasiewelt ein. Für das rumänische Märchen ist z. B. bezeichnend die große Rolle, die der Zigeuner darin spielt; sie entspricht ungefähr der Stellung, die in dem deutschen Volksmärchen der Jude einnimmt, und beides ist keineswegs zufällig, sondern deutet eben auf tatsächliche Verhältnisse hin. So auch bei den Märchen aus Tausend und eine Nacht. Ebenso häufig, wie uns in den deutschen Märchen der frische, wackere, gänzlich ungebildete, arme und mutige Jüngling begegnet, der in der Unschuld seines Herzens trotz mangelnden Wissens doch das größte Glück macht, ebenso häufig schildert das orientalische Märchen den feingebildeten, im Koran belesenen, eleganten, jungen Mann, der sich durch die Feinheit seines Auftretens und durch seine gewählte Ausdrucksweise die Herzen der Menschen wie der Feen und der Dschinni erobert. Auf einfache, ungezwungene Weise lernen wir so das Menschenideal des Orients kennen: dem Germanen gehen die natürlichen Tugenden über alles; Mut, Witz, Unschuld stehen ihm höher als Wissen, Weltgewandtheit und selbst Erfahrung. Genau den entgegengesetzten Standpunkt nimmt der Orient ein. Er schätzt das Erlernbare über alles; er unterscheidet nicht einmal zwischen Wissen und Bildung; wer möglichst viel Koransuren hersagen kann, der ist ein Weiser. Und so kommt es, daß wir Erwachsenen oft sinnend über diesen Märchen sitzen, nicht nur im Staunen über die glühenden Gebilde dieser südlichen Phantasie, sondern auch im Nachdenken über das, was uns hier vom wirklichen Wesen dieser Völker mitgeteilt wird.

Eins ist es aber vor allem, was diese Märchen in das hellste Licht rücken: die Freude der östlichen Völker an jeder Art von Kunst. In die Dichtung und das Lautenspiel sind sie wie Kinder verliebt. Oft findet sich das Motiv, daß sich einer durch eine hübsche Erzählung vom drohenden Verderben loskauft, ein Motiv, auf dem ja bekanntlich schon die Rahmenerzählung von der schönen Scheherzade aufgebaut ist. Die sehr zornmütigen und etwas beschränkten Menschen, die diese Märchen bevölkern, sind durch nichts leichter zu besänftigen als durch Gesang, durch ein paar hübsche Verse oder einen heiteren Schwank. Bei jeder Gelegenheit rezitieren die Personen Gedichte; mit Versen fallen sie in Ohnmacht, mit Versen wachen sie wieder auf. Selbst Verliebte scheinen ein größeres Vergnügen daran zu finden, sich wechselseitig anzusingen als sich etwa zu küssen oder zu liebkosen. Wahrlich, diese Märchen wurden von Völkern gedichtet, die das behagliche, ästhetische Genießen von Grund aus verstanden. Selbst die Tiere und das Unbelebte werden so betrachtet. Ueber das Wort: „Die Nachtigall sang so schön wie ein Mensch" habe ich immer wieder staunen müssen, noch mehr über einen merkwürdigen Ausdruck, der sich bei Schlachtschilderungen häufig findet: „Das Blut floß in Strömen zur Erde nieder und malte kunstvolle Muster auf den Boden". Das heißt wohl das ästhetische Genießen, in der Phantasie wenigstens, bis zum Aeußersten treiben. So nehmen denn auch die Schilderungen prunkvoller Innenräume in diesen Märchen den breitesten Raum ein. Die Phantasie wird nicht müde, Paläste, Gärten und Gemächer auszumalen, in denen die Kunst alles Schöne und Kostbare in verschwenderischer Masse vereinigt hat. Die Böden bedecken erlesene Teppiche, Säulen aus Jaspis- und Alabastastücken das Gebälk, die Wände sind ganz mit Amethysten, Turmalinen, Mondsteinen, Hyazinthen, Carneolen, Chrysoprasen, Smaragden und Rubinen inkrustiert. Man speist und trinkt von edlen Goldschüsseln und herrlich geschliffenen Gefäßen; die Panzer, die Schilde und besonders die Schwerter sind mit ganzen Massen eingelegten Goldes und edler Steine bedeckt — kurz, es ist ein Schwelgen in der üppigen Fülle der Farben und Formen, der Kostbarkeiten und Wunder.

Nun wir wissen, daß auch dies nicht bloße Phantasie ist, wir wissen, daß die muhammedanischen Völker durch ihre kunstvollen gewerblichen Leistungen von jeher die Welt in Erstaunen gesetzt haben. Sie haben an diesen ihren Schöpfungen mit einer künstlerischen Intensität gearbeitet, die im Abendlande fast unerhört war. Es scheint fast, als wären alle die künstlerischen Potenzen, die durch das Verbot der Menschennachbildung frei wurden, in den Dienst der dekorativen Künste getreten. So haben die Muhammedaner zwar keine eigentliche Malerei entwickelt; dafür aber haben sie in ihren kunstgewerblichen Leistungen eine Stufe der Vollkommenheit erreicht, die dem Gipfelpunkt der menschlichen Möglichkeiten am nächsten liegt. In Persien webte man unter den Safiden im 16. Jahrhundert Teppiche, die bis auf den heutigen Tag weder in künstlerischer noch in technischer Hinsicht erreicht worden sind. Dasselbe gilt für die türkische Keramik zur Zeit Suleimans des Prächtigen. Alle unsere beispiellosen technischen Errungenschaften, all unser jahrhundertlanges Studium haben uns nicht in den Stand gesetzt, diesen Wunderwerken Gleichwertiges zur Seite zu stellen.

München wird — und damit nehmen wir vom Märchen Abschied und wenden uns der Wirklichkeit zu — im Jahre 1910 eine große Heerschau der muhammedanischen Kunst veranstalten. Das ist ein Ereignis, dem die gebildete Welt mit größter Spannung entgegensieht. Jeder von uns kennt vereinzelte Leistungen der muhammedanischen Kunst; aber diese bis auf die grauen Zeiten der koptischen Gewebe und der sassanidischen Metallarbeiten zurück greifende Ausstellung wird einen Ueberblick über das ganze Gebiet bringen, wie er eben nur bei dieser einen Gelegenheit zu gewinnen ist. Ein ganzer Kulturkreis wird in seinen maßgebenden Erscheinungsformen vorgeführt werden. Alle Zeiten und alle Länder, in denen Allah und sein Prophet ständig oder vorübergehend zur Herrschaft kamen, werden vertreten sein: Turkestan und Spanien, Mesopotamien und Sizilien, Indien und Aegypten, Syrien und die Türkei, Nordafrika und Persien. Von besonderem Interesse werden für uns die Abteilungen sein, die die Einflüsse orientalischer Kunst auf Europa zur Anschauung bringen. Es wird sich dabei herausstellen, daß diese Wechselbeziehungen, bei denen oft genug auch Europa der gebende Teil war, viel ausgedehnter sind, als man gemeinhin glaubt.

Daß München dem köstlichen Material einen einwandfreien künstlerischen Rahmen und der ganzen Darbietung den Gang eines imposanten, großzügigen Schaufestes geben wird, kann nach den Erfahrungen des ruhmvollen Ausstellungsjahres 1908 nicht in Zweifel gezogen werden.

Wilhelm Michel.

Englands Kongohetze.

Noch immer kann man in England nicht darüber hinwegkommen, daß es in Afrika einen Gebietsteil gibt, der eine glänzende Zukunft verheißt und der trotzdem nicht in englischem Besitz ist: der Kongostaat. Der Notschrei über die miserable Verwaltung des Kongolandes durch Belgien, den England schon so oft ausgestoßen hat, tönt gerade in diesen Tagen mit verdoppelter Kraft zu uns über den Kanal, weil man am Themsestrand (wo in den Ministerien und um den Thron gute Kaufleute sitzen) errechnet hat, daß

das deutsche Gemüt

für die Bitte um Menschlichkeit besonders empfänglich sein wird. Und der tollste Schreier im Chor der gefühlvollen Engländer, die für eine Verbesserung des Loses der Kongoneger eintreten und dem schwarzen Mann unbeschränkte Freiheit wünschen, ist Herr Conan Doyle, derselbe Arzt, der aus der Überfülle seiner blühenden Phantasie die Welt mit dem famosen Detektiv Sherlock Holmes, dem Helden von 23 Kriminalromanen, beschenkt hat. Freilich, Herr Conan Doyle, der Rufer im Streit für die

Menschenrechte der Kongoneger,

hat einst ganz andre Töne seiner politischen Leier entlockt. Als nämlich Lord Roberts, der Besieger der Buren, auf den famosen Gedanken kam, die Buren einzukreisen und zu diesem Zwecke ähnlich wie bei einer umfassenden Treibjagd Konzentrationslager anlegte, in denen Gefangene (Männer, Frauen und Kinder) sich englischer Liebenswürdigkeit erfreuen durften, als damals ein Entrüstungsschrei durch ganz Europa ging, da war Herr Conan Doyle der glühende Verteidiger der englischen Taktik. Seinem schreibgewandten Griffel entstammt das geflügelte Wort, daß „im Dienste der Zivilisation Rechtsfragen einer andern Beurteilung unterstehen, als sonst".

Der Mann, der diese Zeilen schrieb, die man in englischen Buchhandlungen noch heute für einen Schilling kaufen kann, ruft jetzt die Völker des Erdballs gegen Belgien auf den Plan. Er wirft uns einen Köder hin, indem er erklärt, daß Deutschland

Englands Freundschaft

erwerben könne, wenn es die Hand reiche zu gemeinsamem Handeln. Wer sich aber klar macht, welche Folgen Deutschlands Einspruch haben könnte und welche Ziele man in London verfolgt, der wird nicht wünschen, daß wir der belgischen Regierung in dieser Stunde mit neuen Wünschen und Klagen kommen, nachdem soeben erst ein Reformprogramm entworfen worden ist, das allen Forderungen der Menschlichkeit entspricht. Die Londoner Regierung denkt aber noch immer an den Gewinn, der ihr entgangen ist, indem sie auf den Kongostaat verzichten mußte. Sollen wir dem englischen Vorschlag

der Aufteilung des Kongostaates

zustimmen? Nur England hätte den Vorteil davon. Wir aber hätten auch in Belgien Mißtrauen wachgerufen und zu den Bündnismächten, die Englands König gegen uns aufgebracht hat, würde sich auch Belgien gesellen. Niemand wird bestreiten, daß im Kongostaat Reformen notwendig sind, niemand wird behaupten wollen, daß die belgische Verwaltung eine mustergültige ist, aber niemand auch leugnen, daß England die selbstgestellte Aufgabe der Zivilisation und Erschließung Indiens mindestens so schlecht löst, wie Belgien die Kolonisation des Kongostaates fördert. Darum werden wir gut tun, dem „Notschrei" Englands mit der Ruhe des Wissenden zu begegnen, der hinter die Dinge blickt.

Wächter.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das Gerücht, Kaiser Wilhelm werde im Anfang des neuen Jahres einen Besuch am holländischen Hofe machen, wird halbamtlich als Erfindung bezeichnet.

*Der Bundesrat hat dem Gesetzentwurf betr. die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1910 zugestimmt.

*Auf Wunsch des Reichskanzlers hat der Ausschuß des Bundesrats für auswärtige Angelegenheiten am 27. d. eine Sitzung abgehalten. Wie verlautet, handelte es sich dabei um Mitteilungen vorbereitender Art, die Herr v. Bethmann-Hollweg den Mitgliedern des Ausschusses, der seit Übernahme der Geschäfte durch den neuen Reichskanzler noch nicht versammelt war, vor Eröffnung des Reichstages zu machen wünschte.

*In einem Rückblick auf die Reden, die der Staatssekretär Dernburg gelegentlich seines Besuches verschiedener englischer Handelskammern gehalten hat, schreibt ein angesehenes englisches Blatt: „Die Zukunft Englands und die Deutschlands sind nicht getrennt voneinander. Wir wollen lieber Verbündete sein und, während wir jeder Nation das Recht zuerkennen, das handelspolitische System anzuwenden, das ihren besonderen Bedürfnissen am besten entgegenkommt, zusammen voranschreiten unter dem Banner des Friedens und des gegenseitigen guten Willens. Reden, wie die Dernburgs, führen diesem Ziele entgegen. Je mehr Deutsche und Engländer einander kennen lernen, desto besser werden wir einander wahrscheinlich verstehen können, und desto schneller werden jene Eifersüchteleien und der Argwohn verschwinden, die in den letzten Jahren jener vollkommenen Harmonie im Wege standen, die zu fördern im Interesse beider Völker der Ehrgeiz und das Ziel der Engländer und der Deutschen sein sollte."

*Zum Oberpräsidenten von Schlesien ist an Stelle des Ende dieses Jahres aus seinem Amte scheidenden Grafen v. Zedlitz und Trützschler der anhaltische Staatsminister v. Dallwitz ernannt worden.

*Nach einer halbamtlichen Erklärung ist das Gerücht, wonach bei den Lebensmittellieferungen für die Kriegsschiffe der Torpedoabteilung in Kiel große Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden seien, völlig erfunden.

*In der Reichstags-Ersatzwahl in Halle a. S. wurde der sozialdemokratische Kandidat Kunert, der den Kreis bereits von 1890 bis 1893 und von 1896 bis 1906 vertreten hatte, mit 25 553 Stimmen gegen Reimann (freis. Vp.) gewählt, der 21 298 Stimmen erhielt. Die Ersatzwahl war durch das Ableben des bisherigen Vertreters, des Abg. Schmidt (freis. Vp.) nötig geworden. Der Verstorbene hatte bei den allgemeinen Wahlen von 1907 25 249 Stimmen erhalten, der Sozialdemokrat damals 21 941.

*Gegenwärtig finden in den von den letzten Stürmen am schwersten heimgesuchten Gegenden Erhebungen über die Beschädigung kommunalen und privaten Eigentums statt. Sowohl arme Landgemeinden wie hilfsbedürftige Privatpersonen sollen für die Ausbesserung der Schäden Beihilfen aus Staatsmitteln erhalten. Für die Vernichtung von Obstbaum-Anlagen will das Landwirtschaftsministerium in weitestem Maße eintreten. So sollen auch die vom Sturme geknickten Zierbäume an Chausseen, Landstraßen und Feldwegen durch Obstbäume ersetzt werden.

*Die Zweite badische Kammer hat den Nationalliberalen Rohrhurst zum Präsidenten, einen Sozialdemokraten zum Ersten und einen Demokraten zum Zweiten Vizepräsidenten gewählt. Das Zentrum verzichtete auf jede Vertretung im Präsidium.

*Die Zahl der des Lesens und Schreibens Unkundigen in den preuß. Ersatzmannschaften für Heer und Marine belief sich im Jahre 1908 auf 39 oder 0,02 Prozent. Die Prozentzahl des Jahres 1888/89 machte noch 0,96 aus. Alle 39 Analphabeten waren beim Heere eingestellt. Auf Posen kamen 10, auf Westpreußen 6, Ostpreußen und Schlesien je 5, Pommern, Sachsen und Hannover je 3, Brandenburg 2 und Schleswig-Holstein sowie Rheinprovinz je 1. Nur in Westfalen, Hessen-Nassau und in den Hohenzollernschen Landen waren Unkundige im Lesen und Schreiben nicht zu verzeichnen.

Frankreich.

*In Paris ist ein nationaler Beamtenverband gegründet worden, der die Verwirklichung der Forderungen aller Beamtenklassen bezweckt. Bemerkenswert ist, daß sich in den Statuten des neuen Vereins ein Paragraph befindet, der die Mitglieder verpflichtet, jedem etwaigen Beamtenstreik fernzubleiben.

England.

*Vor dem Oberhause in London, wo man über das Schicksal des von der Regierung entworfenen Finanzgesetzes verhandelte, kam es zu stürmischen Kundgebungen einer großen Volksmenge, nachdem bekannt geworden war, daß die Mehrzahl der Lords sich gegen die Besitzsteuern erklärt hat. Die Kundgebung verlief, obwohl Zehntausende daran teilnahmen, ohne Zwischenfall.

Rußland.

*In Petersburger politischen Kreisen sieht man mit besonderer Genugtuung dem für Januar angekündigten Besuch des Kronprinzen von Rumänien entgegen, man zieht nämlich hieraus den Schluß, daß Rumäniens Politik von Österreich abschwenken und sich Rußland zuwenden wird. — Unmöglich ist es nicht, daß diese Annahme zutrifft, nachdem die Verhandlungen, die Rumänien mit Österreich wegen seines Beitritts zum Dreibund geführt hat, aus unbekannten Gründen zu keinem Ergebnis gekommen sind.

*Der russische Senat hat die vor wenigen Tagen vom Gericht genehmigte Zulassung eines weiblichen Rechtsanwalts zur Vertretung vor dem Gericht aufgehoben und erklärt, daß die Zulassung von Frauen zu diesem Berufe im Wege der Gesetzgebung geregelt werden müsse.

Balkanstaaten.

*Die Lage des griechischen Kabinetts gestaltet sich wieder schwierig, da die Offiziere immer neue Forderungen stellen. Das Kriegsministerium arbeitet infolgedessen an einem Gesetzentwurf über die Gründung einer Offizier-Bildungsschule. In dieser sollen die aus der Armee hervorgegangenen Offiziere ein Jahr lang ihre militärischen Kenntnisse wissenschaftlich erweitern. Man hofft damit, die Unzufriedenheit unter den Offizieren zu beseitigen. Man weiß aber immer noch nicht, woher die Mittel zur Durchführung der geplanten Reformen genommen werden sollen.

*In der serbischen Skupschtina wurde eine Gesetzesvorlage über eine Staatsanleihe von 150 Millionen eingebracht, die zur Reorganisation des Heeres verwendet werden soll.

Amerika.

*Die Regierung von Nikaragua, die kürzlich zwei Bürger der Ver. Staaten ohne ordentliches Gerichtsverfahren erschießen ließ, hat dem Staatsdepartement jede geforderte Genugtuung zugesagt, sobald die Revolution im Lande niedergeschlagen ist. Bis dahin bleiben zwei amerikanische Kriegsschiffe in den Gewässern Nikaraguas.

Afrika.

*Nachdem die Friedensverhandlungen zwischen dem spanischen oberkommandierenden General Marina und den Rifkabylen gescheitert sind, sind die spanischen Truppen nach dem Innern vorgerückt, wo man in den nächsten Tagen neue Kämpfe erwartet.

Heer und Flotte.

— Die Marine wird im nächsten Jahre eine Vermehrung um 3500 Köpfe, Seeoffiziere, Ingenieure und Mannschaften, erfahren und eine Stärke von rund 57 000 Mann aufweisen. Die Zahl der Seeoffiziere steigt um 100 auf annähernd 1900, die der Ingenieure um 40 auf rund 400. Matrosen-, Werft- und Torpedodivisionen vermehren sich insgesamt um rund 3000 Köpfe. Die Gesamtstärke der Marine, die von 1848 bis 1888, also in 40 Jahren, auf 15 000 Mann stieg, wird 1910 fast das Vierfache der Stärke erreicht haben, die sie beim Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. besaß. Die Forderungen für Neubauten 1910 werden sich innerhalb des Rahmens des Flottengesetzes von 1906 halten.

— Das Hochsee-Torpedoboot „G 171" erzielte bei einer Probefahrt unter heftigem Schneesturm 34,62 Knoten in der Stunde und schuf damit einen Rekord.

— Seitens kleinerer Städte wird häufig beim Kriegsministerium der Wunsch geäußert, kleine Garnisonen einrichten zu wollen und die Massenkasernierung von Militär in größeren Städten aufzugeben. Das Kriegsministerium kommt berechtigten Wünschen gern nach, kann aber meistens aus verschiedenen Gründen den Wünschen nicht entsprechen, auch wenn Terrains für Kasernen und Exerzierplätze unentgeltlich angeboten werden. Es liegt vor allem nicht im dienstlichen Interesse, die Verbände auseinanderzureißen, und unter ein Bataillon kann man nicht heruntergehen bei Belegung von Garnisonen; das Regiment in drei Orte zu legen, ist auch nicht wünschenswert. Bei der Errichtung neuer dritter Bataillone und nach Ablauf des Jahrfünfts werden sich einige der geäußerten Wünsche verwirklichen lassen.

Todesfahrt zweier Luftschiffer.

Einem schweren Ballonunglück sind in der Nähe von Fiume (Kroatien) zwei deutscher Luftschiffer zum Opfer gefallen, die am 22. d. in Schmargendorf bei Berlin mit dem oft erprobten Ballon „Kolmar" aufgestiegen waren. Am 25. d. fand eine alte Frau aus der Gemeinde Krasica (in der Nähe von Fiume) beim Einsammeln trockenen Laubes plötzlich den Körper eines Mannes, der zwar noch am Leben, aber vollständig bewußtlos war. Im Gesicht und an mehreren Stellen des Körpers hatte er schwere Verletzungen. Die Frau eilte ins Dorf, um Hilfe herbeizuholen. Als die Hilfsexpedition aber an der Unfallstelle ankam, stellte man fest, daß der Aufgefundene inzwischen bereits gestorben war. Bei dem Toten fand man eine Visitenkarte, lautend auf den Namen

Architekt Hugo Francke.

Alsbald bemerkte man bei weiterem Herumsuchen auf dem Bergabhange Papierstücke und mehrere Gegenstände. Man forschte diesen Spuren nach und entdeckte auf dem Gipfel des Berges, in einer drei Meter tiefen Schlucht, den Leichnam eines zweiten Mannes, dessen Körper ganz zerschmettert war. Die Schädeldecke war gespalten, auch die Haut am Körper an mehreren Stellen abgeschält. Um die Augen hatte der Tote ein schwarzes Tuch geschlungen. Aus den vorgefundenen Papieren ging hervor, daß er der Arzt

Dr. Wilhelm Brinkmann

aus Charlottenburg sei. Bei weiterem Suchen in der Umgebung fand man etwa 1½ Kilometer entfernt den Korb eines Luftballons vor, in dem Lebensmittel, deutsche Zeitungen, Landkarten usw. zerstreut lagen. Der Korb scheint zu einem einfachen, nicht lenkbaren Luftballon gehört zu haben. Beide Luftschiffer scheinen darauf gefaßt gewesen zu sein, daß sie bei ihrer Fahrt das Leben einbüßen könnten, was daraus hervorgeht, daß Dr. Brinkmann die Augen mit einem schwarzen Tuche verbunden hatte. Das Ballonunglück ist wahrscheinlich dadurch erfolgt, daß ein wütender Sturm den Ballon gegen das Gebirge trieb, wo er an Felsen und Bäume anstieß, die Stricke zerrissen, so daß der Korb mit den Insassen herabfiel. Dr. Wilhelm Brinkmann, der Führer des Ballons, war ein tüchtiger Luftschiffer, der bereits viele Ballonfahrten unternommen hatte. Der Ballon „Kolmar" wurde zwei Kilometer von dem Fundorte der Leiche des Architekten Francke entfernt auf dem Gipfel des Berges Ostairiza beinahe unbeschädigt aufgefunden. Man schließt daraus mit ziemlicher Sicherheit, daß nur ein orkanartiger Sturm das Unglück herbeigeführt haben kann.

Entwirrte Fäden.

22] Roman von Johannes Emmer.

(Fortsetzung.)

„Du sagst immer: ich war, ich hatte, ich hielt. Ist das anders geworden?" fragte Gabrieles Vater.

„Ja, ich habe ein Herz, ich kann lieben und —" sie schlang beide Arme um seinen Nacken, legte ihre Wange an die seine und jubelte ihm ins Ohr: — „ich liebe!"

Er machte sich sachte los, hielt ihre Hände fest und sah forschend ihr ins Gesicht. „Wen? den Grafen?"

„Ach nein! — Rate, Papa! — O, du errätst es doch nicht. — Heinrich heißt er. — Heinrich Cromer!" Ihre Augen leuchteten, sie trillerte den Namen hervor, wie die Lerche den Morgen grüßt.

„Heinrich Cromer!" Er würgte mühsam jede Silbe hervor, fahl im Gesicht und mit zuckenden Lippen. „Den — sahst du ja erst gestern."

„Und heute, am Schwanenteich, wir fuhren zusammen heim, und —"

„Wie kam das?" Seine Stimme klang rauh und barsch.

„Merkwürdig, ganz dieselbe Frage stellte ich mir selbst und wußte keine Antwort darauf. — Es kam, wie eben das Glück kommt, das vom Himmel herab uns in den Schoß fällt, weil es für uns bestimmt ist und eben darum kommen muß. Warum erst nachgrübeln, wie, und woher und warum, es ist da und — o, Papa — ich bin glücklich."

Sein Schweigen machte sie stutzen und jetzt betrachtete sie sich auch seine Miene genauer.

„Bist du böse, Papa?" fragte sie bestürzt.

„Böse? Nein, ich will dich ja nicht schelten, aber —"

„Aber? Hast du gegen Cromer etwas einzuwenden?"

„Ich kenne ihn nicht und will kein Urteil über ihn fällen. — Aber, daß ich es gestehe, diese Wendung ist mir unangenehm. — Sehr unangenehm!"

„Warum? Du sagtest doch immer —"

Er unterbrach sie. „Ich glaubte bestimmt, daß du den Grafen wählen würdest."

„Was kann dir an dem liegen?"

„Er hat um deine Hand angehalten —"

„Wann? Heute? Am Sterbetage seines Oheims?"

„Weil ihm dieser Tag die Freiheit gab, das heißt, weil er jetzt als Erbe die Mittel besitzt, um sich zu vermählen."

„Was sagtest du ihm?"

„Ich sagte dich ihm zu!"

„Papa! Ohne mich zu fragen?"

„Dein Benehmen ließ mich glauben, daß du das Wort, das ich ihm gab, einlösen würdest. Du gestandest ja selbst, daß du seine Werbung ahntest und sie annehmen wolltest. Ohne diesen Unglücksmenschen —"

Sie hielt ihm den Mund zu. „Schelte nicht auf Cromer; er kam zur rechten Zeit."

Der Justizrat fuhr mit zuckenden Fingern durch sein graues Haar. „Gabriele, du weißt nicht, was —" er brach jäh ab, und fuhr dann etwas ruhiger fort: „Der Graf hat mein Wort, was soll ich ihm jetzt sagen? Muß ich wortbrüchig werden?"

„Er wird es dir zurückgeben. Ein Ehrenmann wird nie ein Mädchen zwingen wollen —"

Dr. Vand lachte kurz und rauh auf. „Wenn er aber doch will? Zwingen! ja zwingen!"

„Du wirst es nicht dulden, wie ich es nicht dulde!"

Der Justizrat legte den Kopf in beide Hände, die er auf den Schreibtisch aufstützte. „Er kann mit Recht sagen, du hättest mit ihm ein Spiel getrieben."

„Nein, das darf er nicht! Nie habe ich ihm Anlaß gegeben, zu glauben, daß ich ihn liebe. Ich war freundlich — wie ich es gegen jeden Gast bin — und wenn ich ihn manchmal auszeichnete, so tat ich es, weil andre ihn unfreundlich behandelten."

„Das vermag ich zu begreifen, ob aber er es verstehen will? Nun, ich werde mit ihm sprechen. — Vielleicht tritt er zurück."

„Ja, tue dies, Papa! Dafür bekommst du diesen Kuß — und diesen — und noch einen."

Er wehrte sie sanft ab. „Du — du bist —" dann nahm er ihren Kopf in seine Hände und küßte sie auf die Stirn. „Ach, Gabriele, ich wäre froh, wenn alles zu gutem Ende käme."

„Und Heinrich! Er wird morgen kommen!"

Der Justizrat wurde wieder ernst. „Vorläufig kann ich ihm keinen Bescheid geben; ich muß zuerst mit dem Grafen sprechen. — Jetzt aber laß mich noch etwas arbeiten. Erwarte mich in deinem kleinen Salon zum Tee." Sie wollte etwas einwenden, aber er schnitt ihr kurz das Wort ab: „Es muß sein, Gabriele."

Sie ging, und als die Tür sich hinter ihr schloß, verschlang er beide Hände und stöhnend stieß er hervor: „Auch das noch!" Dann saß er reglos da, in das Dunkel stierend, bis es ihn fröstelte. Er sah auf die Uhr; mehr als eine halbe Stunde war vergangen. Rasch schob er die Schriftstücke zusammen und sperrte sie in eine Lade, dann ging er mit schweren, unsicheren Schritten hinüber zum Tee.

* * *

Cromer konnte am nächsten Tage nicht im Hause Dr. Vands erscheinen, das Klima erheischte seinen Tribut, ein heftiger Fieberanfall fesselte ihn ans Bett. Der Maler Fian übernahm es, Gabriele ein mit zitternder Hand flüchtig geschriebenes Billett zu überbringen und diese über den Zwischenfall zu beruhigen, da jeder aus den Tropenländern heimkehrende Reisende von solchen Fieberschauern ab und zu heimgesucht werde, die meist in einem Tage verlaufen und nicht viel zu bedeuten hätten.

„Verlangte Heinrich nicht, daß ich ihn besuche?"

Fian sah erstaunt auf. „Wie dürfte er so etwas verlangen! Was würden die Leute sagen?"

„Ach ja, ich vergaß ganz, daß sich dies nicht schickt. — Ich wäre aber doch gekommen!" Ihr reines, unbefangenes Gemüt, ihr an Freiheit und Selbständigkeit gewöhnter Geist fanden die Formen der sogenannten „Schicklichkeit" etwas kleinlich, sie passen für die Schwachen, die vor sich selbst geschützt werden müssen, und die des Scheins bedürfen, um ihrem Wesen Achtung zu verschaffen.

Von Nah und Fern.

Bei der Kaiserjagd in Neudeck, an der insgesamt 16 Schützen teilnahmen, wurden in 13 Treiben 3295 Stück Wild erlegt, und zwar 3271 Fasanen, 20 Hasen, 2 Kaninchen und 2 andre Stücke. Hiervon hat der Kaiser 616 Fasanen, einen Hasen und zwei andre Stücke erlegt. — Die Jagd bei Pleß, an der der Kaiser als Jagdgast teilnahm, ergab 1165 Stück und zwar 1100 Stück Fasanen, 60 Hasen und 5 Diverses. Hiervon erlegte der Kaiser 404 Stück Fasanen und zwei Hasen.

◒ **Eine zweite Studienreise nach England** veranstaltet die deutsche Gartenstadtgesellschaft im nächsten Sommer. Da die Teilnehmerzahl im Jahre 1909 mit 200 sich als zu groß erwiesen hat, um das Ziel der Reise voll auszukosten, so hat man jetzt eine Trennung der Reisegesellschaft derart in Aussicht genommen, daß je 100 Teilnehmer die Fahrt machen. Der Abfahrtsort wird nicht mehr Rotterdam, sondern ein andrer Ort, direkt an der holländischen Grenze sein. Der Preis der Reise ist ebenfalls erhöht worden, er beträgt zur Zeit 300 Mk., weil die Gartenstadtgesellschaft im Jahre 1910 nicht mehr auf die weitgehende englische Gastfreundschaft rechnen kann, der sie sich im letzen Sommer in verschiedenen Städten (New York, Manchester, Liverpool, Birmingham und London) erfreuen konnte. Außerdem hat die Gartenstadtgesellschaft die Bestimmung getroffen, daß Gäste, die den Zielen der Gartenstadtgesellschaft widerstreben, auch nach etwaiger Eintragung in die Teilnehmerliste unter Rückzahlung des Reisegeldes von der Teilnahme ausgeschlossen werden können.

Der Bergkassendiebstahl in Gladbeck. Die Königliche Berginspektion II Gladbeck bestätigt die Verhaftung eines Maschinensteigers, sowie das Ergebnis der Haussuchung bei ihm (es wurden 2400 Mk. gefunden), erklärt jedoch, es sei ihr nichts davon bekannt, daß die Untersuchung Anhaltspunkte dafür ergeben habe, daß in Gladbeck sonstige große Unterschleife vorgekommen seien.

Gefahrvoller Felssturz. Bei den Kanalisationsarbeiten an der Staatschaussee bei Berka (Thüringen) kamen mehrere große Felsblöcke in Rollen und begruben zwei Arbeiter unter sich. Einer von ihnen ist tot, der andre wurde schwer verletzt.

Die Kinderlähmung. Auf dem Rittergute Rangen bei dem benachbarten Zierenberg (Kassel) sind vier Kinder an spinaler Kinderlähmung erkrankt. Ein Kind ist der Krankheit erlegen. In Zierenberg selbst ist bisher ein leichter Fall zu verzeichnen gewesen, ebenso in Kassel.

Grausame Tat einer Elfjährigen. In Großwallstadt in Unterfranken hat ein elfjähriges Mädchen den dreijährigen Knaben eines Gastwirts auf dem Heimweg von der Kinder-Bewahranstalt abseits auf ein freies Feld geführt, ihn dort trotz der bitteren Kälte völlig entkleidet und dann seinem Schicksal überlassen. Nach mehreren Stunden entdeckte ein zufällig vorüberfahrender Fuhrmann das wimmernde Kind und rettete es vor dem Erfrieren.

Durch die Explosion einer Azetylenanlage wurden in Ottingen (Bayrisch-Schwaben) ein Gastwirt und ein Schlosser getötet.

Die Wiener Giftbriefe. Wie aus Wien berichtet wird, ist der Absender jener geheimnisvollen Briefe, die an Offiziere gerichtet waren und unter der Bezeichnung eines „Nervenheilmittels" Zyankali enthielten, bereits verhaftet. Die Wiener Polizei gibt bekannt, daß eine Kommission, bestehend aus Vertretern der Polizei und der Militärbehörden, die sich in eine österreichische Provinzstadt begeben hatte, zurückgekehrt ist. Sie hatte einen Oberleutnant, gegen den sich schon in Wien sehr viele Verdachtsmomente geltend gemacht hatten, zur Militärbehörde befohlen. Inzwischen wurde neues, den Offizier belastendes Material festgestellt. Das Verhör dauerte bis in die späten Nachtstunden. Wie die ‚Neue Freie Presse' mitteilt, befindet sich der Offizier im Militärgewahrsam. Von der Veröffentlichung seines Namens sieht man vorläufig ab, da in der Hauptsache noch kein Geständnis vorliegt.

Fünfzig Jahre Bürgermeister. In Bludenz starb, 81 jährig, der älteste aktive Bürgermeister Österreichs, der Landtagsabgeordnete Joseph Wolf nach 50 jähriger Dienstzeit als Bürgermeister.

Vier Kinder erstickt. In Jungwoschitz in Nordböhmen zündeten vier unbeaufsichtigte Kinder beim Spielen mit Zündhölzchen die Betten an und erstickten im Qualm.

Beendeter Streik. Der Ausstand der Gasarbeiter in Mailand und Genua endigte nach 24 Tagen mit einer vollständigen Niederlage der Arbeiter.

Die Millionen-Unterschleife bei der Moskauer Intendantur. Anläßlich der Millionen-Unterschleife bei der Moskauer Intendantur wurden auf Veranlassung der Militär- und Gerichtsbehörden bei Verwandten der Hauptangeklagten Haussuchungen vorgenommen und zahlreiche Dokumente beschlagnahmt. Beim Obersten Noljakow wurden 170 000 Mk. beschlagnahmt, desgleichen eine große Geldsumme und wertvolle Brillanten bei der Tänzerin Krylow, einer Freundin des verhafteten Obersten Gieß.

Ein neuer Krater auf Teneriffa. Aus Santa Cruz wird gemeldet, daß ein neuer Krater sich am Donnerstag auf Teneriffa geöffnet habe, der ungeheure Massen von glühender Asche und Lava in die Lüfte sende. Vierzig Meilen weit werden die Schlacken geschleudert. Die Situation wird immer kritischer. Die Städte Santiago und Tammiomo sind bereits von der Lava erreicht, und von Vernichtung bedroht.

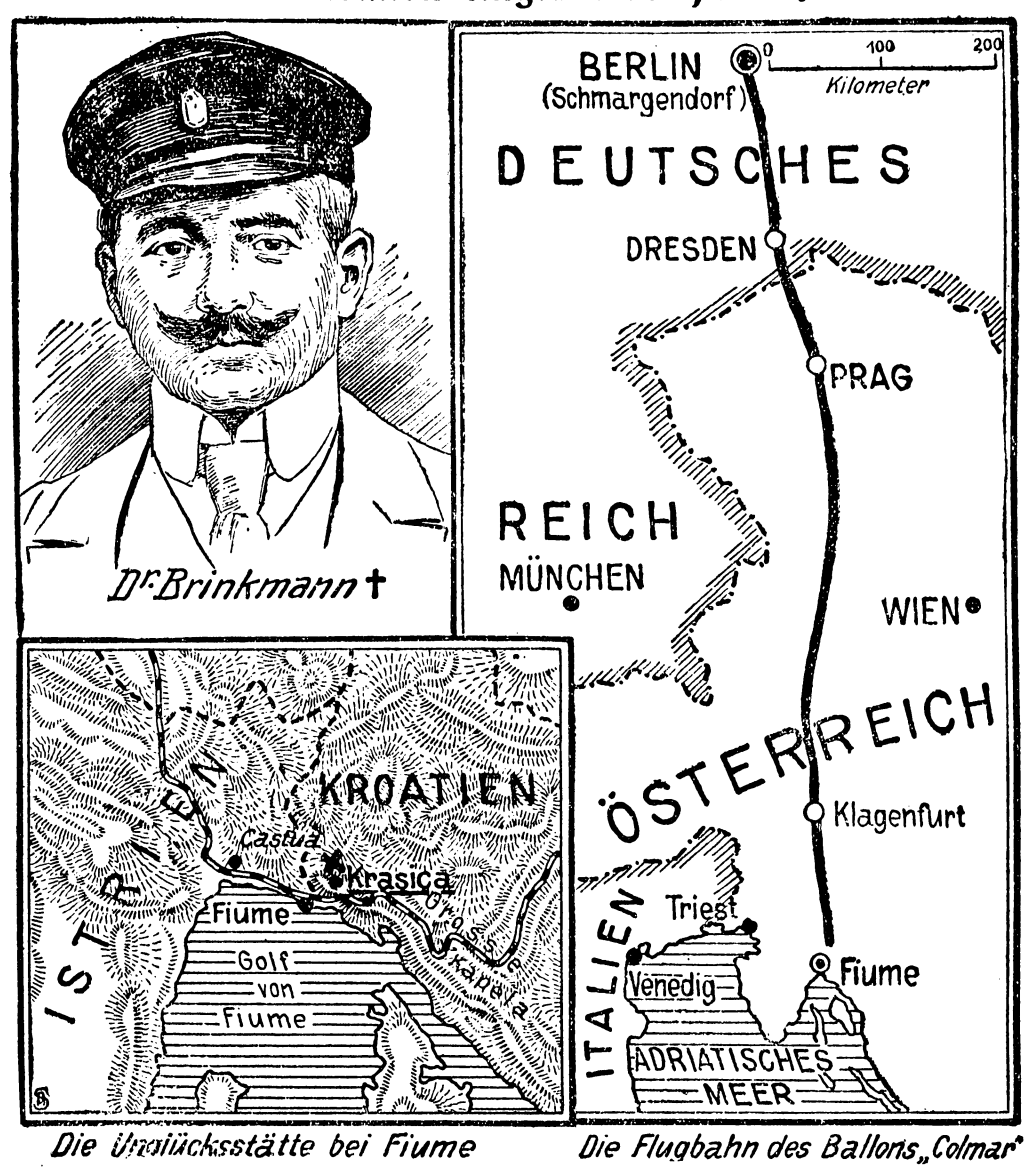
Luftschiffahrt.

— In Wien hat der erste österreichische Militär-Parsevalballon, mit vier Personen an Bord, seinen ersten Aufstieg gemacht, der sehr glücklich verlief trotz Schneewetters und stark böiger Winde. Es wurde dann noch ein zweiter Aufstieg vorgenommen, der gleichfalls ein gutes Ergebnis hatte.

— Herrn Major Dr. v. Parseval ist jetzt von der Leitung der Internationalen Luftschiffahrts-Ausstellung in Frankfurt a. M. die Nachricht zugegangen, daß ihm für seine Frankfurter Fahrten in diesem Sommer der Kaiserpreis zugesprochen worden ist.

— Auf dem Fliegerfeld von Chalons stürzte der Mechaniker des Flugtechnikers Paulhan mit der Flugmaschine bei einem Versuchsfluge aus 20 Meter Höhe herab, blieb aber unverletzt. Die Maschine erlitt erhebliche Beschädigungen, wird jedoch repariert werden können.

Zum Ballon-Unglück bei Fiume.



Die Unglücksstätte bei Fiume — *Die Flugbahn des Ballons „Colmar"*

Das furchtbare Ballonunglück in der Nähe von Fiume hat zwei deutschen Luftschiffern das Leben gekostet. Am 22. November hatte der Freiballon „Kolmar" des Vereins für Luftschiffahrt in Kolmar (Posen) von Schmargendorf bei Berlin aus eine Luftreise angetreten. In der Gondel befand sich der bekannte Berliner Amateur-Luftschiffer Dr. Brinkmann und der Kolmarer Architekt Francke. Brinkmann, der erst vor kurzem auf den Kölner Internationalen Luftschiff-Konkurrenzen einen ersten Preis errungen hatte, galt mit Recht als ein besonders erfahrener Ballonführer. Die beiden Insassen des „Kolmar" planten eine recht lange Fahrt. Der Wind trug sie rasch nach Südosten, durch Sachsen, Österreich und Ungarn. Sie waren beinahe an der adriatischen Küste, da ereilte sie das Unglück. Eine unsrer Karten zeigt den Weg, den der Ballon von Berlin aus zurückgelegt hat, die andre veranschaulicht die geographische Lage des Ortes Krasica, des Schauplatzes der Katastrophe. Krasica liegt im nordwestlichen Teile des Königreichs Kroatien, wenige Kilometer südöstlich von Fiume und in der nächsten Nähe von Buccari, an der Eisenbahn, die von Fiume nach Karlstadt führt. Die Aeronauten sind in diesen Teil des Karstgebirges wohl von dem in jenen Gegenden heimischen Winde, der Bora, getrieben worden. Ihr Ballon scheiterte an den Abhängen des Oslernizza-Berges.

Gerichtshalle.

Kiel. Zum zweitenmal wurde auf der Kieler Werft ein Lokaltermin abgehalten. Vorher versammelten sich die Prozeßbeteiligten im Schwurgerichtssaale, um weiter über die Unregelmäßigkeiten bei den Submissionen zu verhandeln. Bei dem Lokaltermin wurde festgestellt, daß Umladungen sehr wohl vorgenommen werden können.

Hamburg. Ein Arbeiter, der in angetrunkenem Zustand in einer Gastwirtschaft auf St. Pauli sämtliche Fensterscheiben zertrümmert hatte, weil ihm der Wirt den Schnaps verweigerte, wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Berliner Humor vor Gericht.

Schlechte Auskunft. „Also, Herr Schumann," sagt der Vorsitzende des Schöffengerichts im Verlaufe der Vernehmung zu dem Manne auf der Anklagebank, „was war nun eigentlich die Veranlassung, daß Sie mit Herrn Karger so hart zusammengerieten?" — „Die war eijentlich meine Dochter, wat die zweete, die Lotte, is. Die sagte eenet juten Dages zu mir, der ick janz ahnungslos bin: „Vater," sagt se, „ick will heiraten." — „Nanu," sag' ick, „weeßte denn, wat dazu jehört?" — „Natürlich," meent se, „een Mann. Und den hab' ick. Jibste deine Einwillijung?" — „So rasch nich!" erwidere ick. „Erst muß ick dem Menschen seh'n und hör'n. Wenn er mir jefällt — meinetwejen sollst'n haben. Wat'ste von Hause mitkriejst, det weeste ja." — Dadruff wurde mir mein heitijer Jejner, der Kläjer Karjer, in't Haus jeführt. Ick muß jestehn, det ick von Anfang an jejen dem Menschen eene jewisse Abneijung jehabt habe . . ." — „Det beruht uff Jejenseitijkeet, mir jing et jenau ebenso!" wirft der Kläger ein. — „Da aber," fährt Schumann fort, „meine Lotte ihren Narren an den Menschen jefressen hatte, sagte ick: „Schön, ick wasche meine Hände in Unschuld. Du bist 24 Jahre alt — wenn't nich anders jeht, sollst'n haben." Eenet Dages nu treffe ick meinen Schwiejersohn in speh zufällig uff de Straße. „Nee, wat ick mir freie, Schwiejerpapa," meent er, „det ick dir treffe, komm, bei die Jelejenheit müssen wir een Töppken drinken." Da ick sonne Jelejenheiten wenijer abjeneijt bin, ließ ick mir verleiten und wir besuchten een Lokal, dessen Wirt mir Karjer als „mein Freund Hermann" vorstellte. Uff'm Nachhauseweje kam mir eene jlänzende Idee. Ick jing nämlich am andern Dage alleene zu Freund Hermann. „Kenn' Se Karjern näher?" frachte ick. — „Na und ob," meente Hermann, „der hat schon vor vier Jahren seine erste Verlobung bei mir jefeiert. Er will sich ja, wie er mir erzählte, demnächstens wieder verloben. Det Mächen dut mir leed. Er is ja keen schlechter Kerl nich, im Jejenteel, aber'n Leichtfuß. Een Jesellschafter, wie't keenen zweeten jeben dut, aber so lange er'n Sechser Jeld in de Tasche hat, jibt er keene Ruh', bis er wej is. Hat er Ihn' denn ooch anjepumpt?" — „Nee, nee," erwiderte ick, „bis jetzt noch nich. Et wär ooch verjeblich; aber sagen Se mal, warum is denn seine erste Verlobung aus'nander jejangen?" — „Ja, dadraus bin ick nich recht schlau jewor'n," jab Hermann zur Antwort, „det Mächen scheint woll Angst jekriejt zu haben. Se is übrijens jetzt verheirat'." — „Ick hatte," so schließt Herr Schumann, „die Neese voll. „Lotte," sagte ick, als ick nach Hause kam, „wenn der Bruder Leichtfuß noch mal meine Wohnung betritt, denn schmeiß' ick ihm raus. Und dir dazu, wenn du keene Vernunft annehmen dust!" Als er trotzdem kam und alle möjlichen Redensarten machen wollte, hab' ick ihm an de Luft gesetzt." — Vors.: Dabei sollen Sie ihm aber auch eine Ohrfeige gegeben haben! — „Jawoll, det stimmt. Und zwar deshalb, weil er mir vor dem Magen jepufft hat, det mir janz plimerant von wurde." — Schumann wurde mit einer Geldstrafe von 30 Mark belegt. — „Zahl' ick mit der linken Hand!" sagte er. „Soville is mir die Backseife wert."

Buntes Allerlei.

PR **Allerlei Wissenswertes.** Bahnwärter in Süd-Australien haben in der Woche nur 46 Dienststunden zu absolvieren. — Handelsreisende dürfen in Australien kleinere Mengen Wein, Spirituosen, Zigarren, Tabak und Zigaretten ohne Steuer einführen.

„Er muß aber schlafen und — schwitzen!"

Er lachte und sie lachte auch mit. „Ja, den Grund muß ich gelten lassen."

Fian wußte natürlich schon genau, was gestern vorgegangen war, und brachte seine Glückwünsche dar, mit einer komisch trübseligen Miene, die Gabrieles Heiterkeit weckte.

„Ihr Glück ist der Grabstein meiner Hoffnungen und dieses arme Herz wird nun ein Spielball —"

Sie unterbrach ihn. „Elsas! Nicht wahr?"

Fian neigte das Haupt. „Ich habe gestern kapituliert, mich in mein Schicksal ergeben."

Gabriele klatschte fröhlich in die Hände. „Was Sie sagen. Sie haben also —"

„Wir haben uns verlobt. — Sie sehen, welche tiefe Sympathien zwischen uns bestehen, in derselben Stunde entschied sich unser beider Schicksal."

„O, Sie Schelm! Und vor einer Minute taten Sie noch so, als ob Sie unglücklich wären über meine Verlobung!"

„Nein, nur über die meine!"

„Wenn ich das Elsa sagen würde?!"

Er lachte wieder und streckte ihr die Hand hin. „Sagen Sie es ihr lieber nicht; Elsa könnte am Ende gar die Verlobung rückgängig machen und dann wäre ich ja bloßgestellt."

„Sie lieben Elsa ja doch schon lange, ich weiß es."

„Im Karneval fing die Torheit an —"

„Torheit? Herr Fian!" Sie drohte ihm mit dem Finger.

„Verzeihung, ich vergaß ganz, daß — nun wir närrischen Leute halten uns immer für weise. Nicht wahr?"

„Seien wir froh, daß wir so weise sein können," erwiderte sie ernst. Er drückte ihr warm die Hand. „Und wir wollen es bleiben."

* * *

Der Justizrat hatte den Grafen Fervall aufgesucht, ihn jedoch nicht getroffen, später erhielt er eine Karte von demselben, in der Fervall anzeigte, er werde abends kommen. Dr. Vand blieb daher in seinem Arbeitszimmer, wo er ihn erwarten wollte, und beschäftigte sich indessen mit der Erledigung verschiedener Akten. Da wurde er durch den Besuch eines Kollegen, des Anwaltes Lavin überrascht, der stürmisch, mit erhitztem Gesichte die Stube betrat. Wenig erfreut über die Störung, begrüßte der Justizrat den Kollegen ziemlich kühl und betonte auffällig seine Worte: „Zu so später Stunde noch, Herr Kollege?"

„Haben Sie von der Geschichte noch nicht gehört? — Ei ja, woher denn auch?" Lavin nahm ohne weiteres einen Stuhl und ließ sich darauf fallen. „In den Abendblättern kann es gottlob noch nicht stehen."

„Was ist denn außerordentliches passiert?"

„Außerordentliches? — Ich will es meinen. Bei Gurtipohl und Kompanie ist eingebrochen worden. In dem feuer- und bombensicheren Keller eingebrochen!"

„Wann? Heute?"

„An dem gestrigen Festtage oder in der Nacht vorher muß es geschehen sein. Die Kerle hatten Zeit, sich das Wertvollste auszuwählen. Gurtipohl und Kompanie werden ihre liebe Not haben, die Geschichte auszuhalten. Wie groß der Verlust ist, wird man erst sehen, wenn die Bücher abgeschlossen sind."

„Das ist allerdings eine schlimme Geschichte," bemerkte der Justizrat. „Wie ist das hergegangen?"

„Sie haben recht, Herr Kollege, ich muß den Hergang erzählen, sonst werden Sie nicht klug. Übrigens eine unheimliche Geschichte. — Sie wissen, ich bin Vertreter des Hauses Gurtipohl und Kompanie, und heute nachmittag hatte ich mit dem Chef eine lange Besprechung. Es handelte sich um eine delikate Angelegenheit; gegen den Hauptkassierer, Herrn Wildried, war eine — natürlich anonyme — Anzeige eingelaufen, das heißt, man warnte das Haus, auf der Hut zu sein, da Wildried heimlich spekuliere und auch einen Aufwand mache, der bedenklich sei. Nun gilt Wildried bei dem Chef sehr viel, er hat sozusagen von der Pike auf im Hause gedient, ist über 30 Jahre im Geschäft und genoß unbedingtes Vertrauen, das er bisher auch nicht getäuscht hatte. Die Anzeige lautete aber so bestimmt, sie gab Daten an, deren Richtigkeit sich erweisen läßt, so daß der Chef doch bedenklich wurde. — Sie kennen Wildried?"

„Natürlich bin ich mit ihm schon zusammengekommen, es gibt ja verschiedene Gelegenheiten —"

„Sie kennen auch den Makler Brands?"

„Was soll diese Frage?"

„Nun, in dem Briefe wurde auch Ihr Name genannt, verehrter Kollege. Es hieß, daß Sie und Wildried bei einer Spekulation beteiligt waren, die Brands vermittelte und die riesige Verluste brachte."

Die Augen des Justizrates gingen unruhig hin und her, ein nervöses Zucken in den Händen konnte er nur schlecht verbergen. „Ich habe allerdings bei einer Spekulation einige Verluste gehabt," sagte er nach einiger Überlegung mit heiserer Stimme, „aber das ist doch meine Sache. Ob auch andre dabei hineinfielen, darum habe ich mich natürlich nicht gekümmert."

„Sie wissen also nicht, ob Wildried dabei beteiligt war? Es wäre für uns immerhin wertvoll, darüber Klarheit zu gewinnen."

„Die soll Brands geben; wie komme ich dazu. — Ich weiß von Wildried nichts!"

„Brands behauptet auch, von ihm nichts zu wissen; er will nur mit Ihnen verkehrt haben."

„Nun also, was wollen Sie noch weiter? — Daraus ergibt sich eben, daß der Anzeiger in diesem Punkte sich irrte."

Lavin nickte. „Ganz Ihrer Ansicht, Herr Kollege; selbstverständlich glaube ich Ihren Worten. — Ich will also weiter erzählen. — Der Chef schwankte, was er tun solle, er wollte Wildried doch nicht durch einen vielleicht ungerechtfertigten Verdacht kränken, anderseits aber Beruhigung haben. Nach meiner Ansicht konnte man die Wahrheit aber nur durch eine genaue Prüfung der Bücher und der Depots erfahren, die jedoch unauffällig zum Jahresschluß bei Aufstellung der Bilanz vorgenommen werden konnte, und wir einigten uns dahin, die paar Tage noch abzuwarten."

EF 22 (Fortsetzung folgt.)

C. Breslauer

Breslau, Albrechtsstrasse u. Schmiedebrücke Ecke.

Weihnachts-Verkauf.

Bedeutende Preisermässigungen in allen Abteilungen.

Abendmäntel	12, 14, 16 bis 60 Mk.	Couleurte engl. Paletots	6, 8, 12, 15 bis 50 Mk.
Schwarze Paletots	10, 14, 16 bis 45 Mk.	Frauenmäntel	12, 15, 20 bis 60 Mk.
Seidenplüsch-Jaquettes	24, 30, 60 bis 80 Mk.	Seidenplüsch - Paletots	30, 36, 40 bis 90 Mk.
Kinder- und Backfisch - Mäntel	von 5 Mk. an.	Costüme	15, 18, 24 bis 75 Mk.

Pelzmäntel und **Colliers** in allen Pelzarten, ausserordentlich billig.

Original - Modelle
aller Genres, aussergewöhnlich vorteilhaft.

wie alljährlich: **Serien - Verkauf**
zurückgesetzter Winter- u. Sommer-Konfektion.

Bresl. Viktoria = Theater.

Ringkampf-Konkurrenz

und **9** brillante Spezialitäten.

Anfang 7½ Uhr. Preise wie gewöhnlich.

Goldwaren & Uhren.
Kauft man nur bei Jacob SENIOR
BERLIN Friedenstr. 8
weit billiger als irgendwo
Ratenzahlung
kein Preisaufschlag.
Illustrirte KATALOGE
über alles portofrei

M. Hoffmann

Breslau, Neue Taschenstrasse 14 a
(Ecke Ernststrasse)
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

Christbaum-Confect
p. Pfund von 60 Pf. an.
Marzipan-Schweinchen sowie
Fleischmarzipan, 3 Stck. v. 10Pf. an.
Fleischerläden gefüllt
50, 75 Pf. 1 Mk. usw.
Pfefferkuchen grösste Auswahl.

Jeder staunt

über die Reellität u. billigen Preise. **Ueberzieher, Anzüge** nur **9 Mk.** Nach Maß elegant, wunderbar **18 Mk. Winter-Joppen** 4½ M. Stoffhosen 2¾ Mk. **Anzugfabrik, Breslau, Wallstr. 17, I. Etg.**

Gute Pflegestelle
für hübschen zweijährigen Knaben bei nur besseren Leuten gesucht. Offerten u. **W. R.** postlagernd Breslau Postamt XIII.

Wohnungen
in allen Größen hat zu vermieten **Orzechowsky,** Häuserverwalter, Lieresstr. 3, Büro.

Große Gewinnziehung.

In ganz Deutschland durch Reichsgesetz erlaubt

1 Hauptgewinn	à Mk.	480 000
1 Gewinn	dto.	320 000
1 Gewinn	dto.	255 000
1 Gewinn	dto.	240 000
2 Gewinne	dto.	160 000

usw. Insgesamt 40 626 Gewinne im Gesamtbetrage von **8 Millionen 336120** Mk. Ziehungslisten sofort nach Erscheinen. **Nächste Ziehung am 1. Dezember 1909.** 1/1 Beteiligung 6 Mark, 1/2 Beteiligung 3 Mark versendet gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages **Heinrich Christian Prüss, Hamburg 6.**

Unübertroffen
bei **Drüsen, Scropheln,** Blutarmut, Engl. Krankheit, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, zur Kräftigung schwächlicher, in der Entwickelung zurückbleibender Kinder empfehle eine Kur mit
Lahusen's Jod-Eisen Lebertran
Marke „**Jodella**"
Der **beste, wirksamste beliebteste Lebertran.** Leicht zu nehmen und zu vertragen. **Preis Mk. 2,30 u. 4,60.** Verlangen Sie ausdrücklich Marke „Jodella" u. weisen Sie Nachahmungen zurück. Alleiniger Fabrikant: Apotheker **Wilh. Lahusen in Bremen.** Immer frisch zu haben in **Brockau** in **Dr. Wolff's Adler-Apotheke.**

Rheumatismus
Gicht, Ischias,
Nervenleidenden
teile ich gerne umsonst briefl. mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.
Carl Bader, Illertissen
(Bayern)

Pianos
Flügel
Harmoniums
Grösste Auswahl,
jede Preislage.
Teilzahlung, Miete, Reparaturen, Stimmen.
Georg Neumann,
Breslau, Neue Graupenstr. 13

Zahnersatz
Plomben
Goldkronen
Porzellan- und Brückenarbeiten
Arthur Hering
jetzt Ohlauerstrasse 45
an der Promenade. Tel. 7273.

Großer Weihnachts-Verkauf!

Gas- & Petroleum-Kronen, Tisch- & Hängelampen.

Gaskronen, 3 flammig, nur	**13.85** Mk.
Speisezimmer-Kronen kompl.	**11.15**
Kompl. Brenner Hängelicht mit Strumpf, Glocke u. Cylinder nur	**2.95**
Gaslyren komplett nur	**2.65**
Gaskocher nur **75** u. **95** Pf.	**4.75**
Spar-Gaskocher mit 2 Weiterkochern und 2 Kochstellen	**11 65**
2 Gasplätten mit Erhitzer	**6.75**
Gasstrümpfe nur	**22** Pf.
Petroleum-Kronen nur	**13.85**
Hängelampen mit Zug	**3.95**
Tischlampen von **1.30** an bis	**30** Mk.

Oskar Taucher, Breslau, Reuschestr. 6.

Bei Vorzeigen der Annonce 5 Prozent Rabatt.

Breslauer Stadt - Theater.
Mittwoch:
Salome.
Donnerstag:
Don Juan.

Breslauer Lobe - Theater.
Mittwoch:
Der fidele Bauer.
Donnerstag:
Die geschiedene Frau.
Freitag:
Die fremde Frau.

Bresl. Schauspielhaus.
Dienstag bis Freitag:
Das Himmelbett.

Achtung! Der Finder des Pelzkragens wird im eigensten Interesse ersucht, denselben unverzüglich im Polizeibüro oder in der Expedition d. Ztg. geg. Belohnung abzugeben.

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich heilte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15 u. 2.25
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Schöne Mittelwohnung
zu vermieten bei Milde, Gartenstraße 11.

Logis
freundliches, für 1 oder 2 Herren bald z. v. Gartenstr. 8, I.